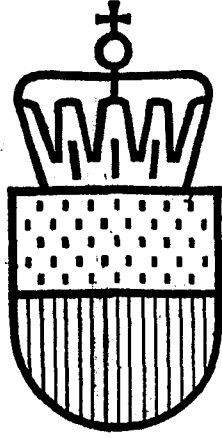


Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich sfr 22.—; halbjährlich sfr 11.50; vierteljährlich sfr 6.—. Ausland jährlich sfr 42.—; halbjährlich sfr 22.—. Bestellungen nehmen die Postämter und die Verwaltung des Blattes entgegen. Verwaltung und Redaktion «Liechtensteiner Volksblatt», 9490 Vaduz, Altenbachstr. 99, Telefon (075) 2 19 37 / 2 24 12. Postcheckkonto 90-2988 St. Gallen. Druck: Buchdruckerei «Gutenberg», 9494 Schaan, Fürstentum Liechtenstein.



Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeter-Zeile: Anzeigen Reklame
Inland 13 Rp. 30 Rp.
Schweiz 16 Rp. 35 Rp.
Übriges Ausland 18 Rp. 40 Rp.
Anzeigenannahme: Für das Inland, Verwaltung in Vaduz, Telefon 2 19 37. Für das Rheintal, die Schweiz und das übrige Ausland «ASSA» Schweizer Annoncen AG, 9001 St. Gallen, Tel. (071) 22 26 26 und übrige Zweiggeschäfte.

Amtliches Publikationsorgan

des Fürstentums Liechtenstein

AZ - 9490 Vaduz, Donnerstag, 22. Juni 1967

Erscheint Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag

101. Jahrgang - Nr. 92

Entwicklungsdienst: Laien für Amazonas

Ueber die Stiftung Liechtensteiner Entwicklungsdienst ruft Generalvikar Erich Kräutler zur Hilfe für das Amazonasgebiet auf

Auf Veranlassung der Stiftung Liechtensteiner Entwicklungsdienst fand am Samstag, 17. Juni 1967, in Anwesenheit von Herrn Dr. E. Heinz Batliner, Präsident der Stiftung, und Herrn Herbert Kindle, Vizepräsident, eine Presseorientierung durch Pater Erich Kräutler statt. Pater Kräutler der heute noch einen grösseren Verwandten- und Bekanntenkreis in Liechtenstein hat, lebte während 31 Jahren als Missionar und Generalvikar in der Xingu-Mission, einem Urwaldgebiet des Amazonas, Brasilien. Pater Kräutler wurde nun nach Rom in die Generalkurie berufen und ihm obliegt zur Zeit auch die Obhut des Frauenklosters in Schellenberg.

Pater Kräutler appelliert an die Liechtensteiner Bevölkerung, insbesondere aber an die liechtensteinische Industrie, doch mehr Verständnis für die Probleme der Entwicklungshilfe aufzubringen, sei es durch direkte Projektfinanzierungen in Missionsstationen oder durch mittelfristige Zurverfügungstellung von Fachkräften, als Laienhelfer.

Hier eine interessante Schilderung von Pater Kräutler:

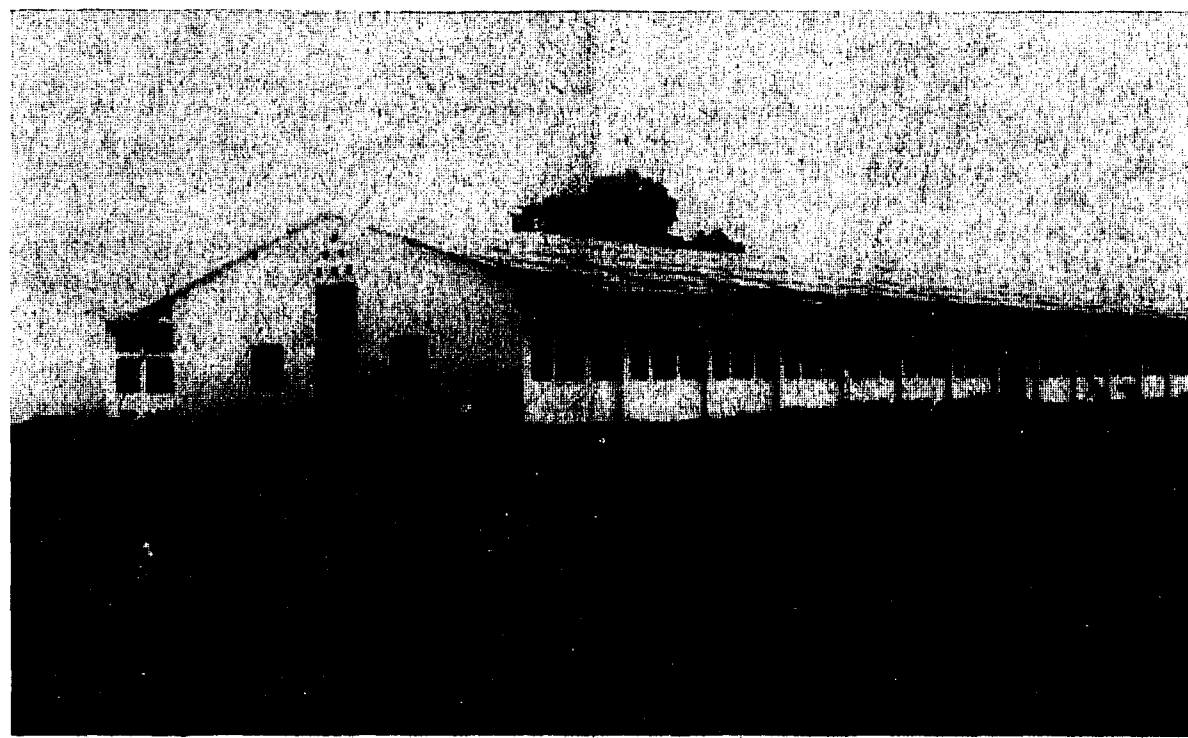
«Sicherlich haben sie schon das exotische Wort Inferno Verde gehört, das von einem Amazona Forscher geprägt wurde und soviel wie grüne Hölle heisst. Dieser Forscher dürfte von den Moskitos so sehr maltratiert worden sein, dass er keinen besseren Vergleich fand, als dieses gewaltige Stromland des Amazonas mit einer Hölle zu bezeichnen.

An jenem Strome also liegt unsere Xingu-Mission, die mit ihren 332 000 km² achtmal so gross wie die Schweiz ist. Ein Land ohne Eisenbahn, ohne Strassen: die Verbindungswege bilden die Flussläufe.

Das Amazonasgebiet gehört zu jenen wirtschaftlich unterentwickelten Ländern, wo riesengrosse Urwälder nur ganz schwach oder gar nicht besiedelt sind. Eigentümlich, wenn man von Entwicklungsländern spricht, denkt man an Afrika oder Asien, viel weniger an den Südamerikanischen Kontinent, obwohl es dort grosse Gebiete gibt, die wirtschaftlich unter dem Niveau von Afrika stehen.

In unserem Missionsgebiet findet man noch Indianerstämme, die das Leben der Steinzeitmenschen führen.

Die Gummi- und Paranüssesammler sind Mischlinge aus den Nordoststaaten Brasiliens, von wo sie nach dem Amazonas ausgewandert, meistens notgedrungen durch die dort periodisch auftretenden Naturkatastrophen der



Unser Bild zeigt das im Januar 1967 erbaute Hospital in Altamira. Drei Entwicklungshelferinnen helfen dort mit die Not der leidenden Bevölkerung zu lindern. Ausserdem sollen in diesem Hospital einheimische Krankenpflegerinnen ausgebildet werden.

Dürre. Die Zahl dieser Siedler beträgt annähernd 40-50 000. Auf der Jagd nach dem Kautschuk gab es oft blutige Zusammenstösse zwischen den Eingeborenen und den Gummisammlern. Wir waren oft Zeugen dieser Vorkommnisse.

Die drei grossen Feinde der dortigen Menschheit

a) Unterernährung. Der Urwald kann zu fruchtbarem Boden beschaffen werden, zur Anpflanzung von Reis, Mais und Zuckerrohr, Mandioka. Warum ist das Volk unterernährt? Agrikultur wird noch mit den primitivsten Mitteln ausgeübt, mit Buschmesser und oft nicht einmal mit einer Hacke. Vom Pflug nicht zu reden. Unsere Brüder haben eine praktische Einrichtung geschaffen für die Zubereitung des Mandiokamehls, das das tägliche Brot jener Leute bedeutet.

b) Analphabetismus. Sie sind das Opfer ihrer Ignoranz. Der Analphabet wird leicht zum Opfer eines skrupellosen Handelns. Mitten in das Xingugebiet haben wir einen Schulkomplex gestellt, der der dortigen heranwachsenden Jugend die Möglichkeit der Mittelschulbildung bietet, sowie die volle Ausbildung für Volksschullehrer und -lehrerinnen.

c) Krankheitsepidemien: Malaria, Infektionskrankheiten, sind sehr eng verbunden mit den zwei vorhergehenden Feinden. Unterernährung und Ignoranz sind guter Nährboden für alle Arten von Krankheiten.

In Altamira, dem Zentralsitz der Xingu-Prälatatur wurde im Januar dieses Jahres ein Spital für 22 Betten eröffnet. Drei Entwicklungshelferinnen betreuen dieses Spital (davon stammt eine aus Tirol, die andere aus Baden und eine dritte, die Hebamme ist, aus dem Osten.)

In diesem Spital sollten Krankenpflegerinnen herangebildet werden, die der Bevölkerung des Hinterlandes zu Hilfe kommen sollen.

Das soziale Grundübel

Es hat nur Rohstoffgewinnung, aber keine Halbverarbeitungsindustrie. Ein Beispiel: Vor einiger Zeit wurden in den südlichen Städten Brasiliens die schmackhaften Paranüsse, das Kilo um 5 500 Cruzeiros verkauft. Dem Paranüssesammler in den feuchten und ungesunden Urwäldern wurde für den Liter dieser Nüsse der Sklavenlohn von 20 Cruzeiros angeboten. Er muss diese Nüsse auf dem Rücken viele Kilometer weit an das Flussufer zum Weitertransport tragen, auf schmutzigem Pfad, mit ein paar Fetzen am Körper, voll giftiger Dornen, mit zerschundenen Füßen, von tausend Mücken zerstoßen. Wenn er bei dieser Arbeit von einem Indianerpfahl tödlich getroffen niedersank, blieb die Familie ohne jegliche Unterstützung.

Auch hier könnte teilweise eine Linderung geschaffen werden! Wie? Indem die Paranüsse in Altamira geröstet und in kleinen Kisten verpackt auf den Weltmarkt versandt würden.

Tribüne
DER FREIEN MEINUNG

Schweizer Volksabstimmung in Liechtenstein?

Am vergangenen Dienstag wurde in die liechtensteinischen Haushaltungen durch die Post ein Propagandatraktat des Aktionskomitees für Landesplanung und Bodenrecht verteilt. Es handelt sich dabei um eine Publikation, die die nächste Schweizer Volksabstimmung am 2. Juli betrifft. Es wird zwei Möglichkeiten geben, dies zu kommentieren. Die erste: Irgend ein Propagandamanager dieses Aktionskomitees verwechselt die Eigenstaatlichkeit Liechtensteins mit der schweizerischen Bezeichnung des «23. Kantons». Das wäre (vielleicht) ein Grund sich zu ärgern. Die zweite: Durch irgend ein Missgeschick, das irgendwo passiert ist, wurden diese Traktate irrtümlich nach Liechtenstein geleitet. Darüber könnte man sich amüsieren. Viel amüsanter sind aber die erhofften Konsequenzen der ersten Möglichkeit. Nämlich, dass sich der (in Geographie und Staatskunde etwas schwache) Werbemanager einen Abstimmungserfolg in Liechtenstein erhofft. Wenn ich daran denke, kann ich mir ein leises (oder hämisches?) Lächeln nicht verwehren. (no)

In unserem Falle bleibt der volle Gewinn bei den Zwischenhändlern stecken, und die armen Xingubewohner bleiben im Elend, sich von Jahr zu Jahr verträöstend, es wird schon besser werden.

Sehr gut gefiel mir das Wort im gedruckten Vortrag des Präsidenten der Stiftung «Liechtensteiner Entwicklungsdienst», Dr. E. Batliner in «Wir und die internationale Entwicklungshilfe, Hilfe durch Selbsthilfe». Wir müssen helfen, dass die Menschen so weit kommen, dass sie sich selber zu helfen wissen.

In diesem Sinne suchten wir besonders geeignete Handwerker heranzubilden für eine Ziegelei, Säge- und Schreinerei, kleine Mechnikerwerkstätte und Druckerei. Nach diesen Erfahrungen der vergangenen Jahre wollten wir nun daran gehen an die Errichtung einer handwerklichen Ausbildungsstätte. Ueber die Notwendigkeit darüber zu argumentieren, erübrigt sich. Der Kostenanschlag ist auf 90 000 Franken berechnet.

St. Felix do Xingu

Diese Christensiedlung, etwa 800 km vom Hauptsitz der Xingumission entfernt, liegt im Zentrum der Paranusswälder und der Indianermission.

Ich sprach vorhin von den Paranüssesammlern, die wie menschliche Lasttiere die Paranüsse weite Strecken auf dem Rücken tragen

notiert und kommentiert...

Aegypten: Nasser knapp über Wasser

Vor einigen Jahren habe ich in einem Beitrag an dieser Stelle eine kleine Schrift unter die Lupe genommen, welche von niemand anderem als von Gamal Abdel Nasser verfasst worden war. Ich habe mich damals vor allem mit dem erstaunlichen Bekenntnis Nassers, an einem politischen Mordattentat teilgenommen zu haben, als er noch ein unbekannter Offizier und Verschwörer gegen das Regime König Faruks gewesen war, eingehend befasst und darauf hingewiesen, was die Welt von einem nationalen Führer dieser Geistesart alles noch zu erwarten habe. Leider, leider hatte Cassandra recht gesehen: ein paar Jahre später sind aus dem politischen Opfer aus Nassers Verschwörerzeit bereits so zwischen 30 000 und 40 000 Tote geworden und fünfmal mehr Verwundete, ganz zu schweigen von den Hunderttausenden von Menschen, deren Existenz durch Nassers «hohe Ideale» in Frage gestellt oder ent wurzelt worden sind. Die Lawine des Bösen rollt; und um ein Haar wäre diesem begabtesten Zauberlehrling seit Hitler gelungen,

mit seinem fein gesponnenen Intrigenspiel und einer kolossalen Lüge von weltgeschichtlichen Ausmassen einen dritten Weltkrieg vom Zaun zu brechen!

Nachdem ihm die Ausweitung des von ihm selbst geschürten und provozierten, offenen Konflikts mit Israel über den arabischen Staatenkreis hinaus nicht geglückt ist und das Debakel seiner Truppen, die von den Russen mit ultramodernem Kriegsmaterial ausgerüstet waren, nicht mehr weggelogen werden konnte, war nicht nur Nassers Führungsposition in der arabischen Welt mit einem Mal erledigt, sondern Nasser musste um seinen «Thron» in Aegypten, ja selbst um sein Leben bangen. 96 Stunden der Kriegsführung nur hatten seine Position von Grund auf verändert! Nasser griff zu einem letzten psychologischen Trick, um wenigstens die Macht in Aegypten zu retten, nachdem er seine schönen Panzerwagen und stolzen Mig-Flugzeuge im Wüstensand von Sinai zu Schrott verwandelt sah. Seine Wendigkeit ist phänomenal und übertrifft bei weitem noch die unvergesslichen Lehren eines Machiavelli. Er, der wenige Tage zuvor noch von der endgültigen Tilgung eines Nachbarstaates von der Landkarte sprach und an der Meeres-

enge von Tiran die israelische Hochseeschiffahrt erdrosseln wollte, gab unumwunden einen schweren «Rückschlag» zu und machte die grosszügige Geste seiner eigenen Demission als «Hauptverantwortlicher», allerdings nicht ohne in diesem erstaunlichen «Mea culpa» auch alle seine unvergleichlichen Verdienste um das Nil-land in Erinnerung zu rufen. Die sentimentale Masche des armen, irrenden, erniedrigten und gedemütigten Führers zog. Die armen, irrenden, erniedrigten und gedemütigten Massen zogen auf Kairos Strassen, um in einem massenhysterischen Volksfest die umgefallene Vaterfigur wieder aufzurichten und zu bestätigen.

Nasser durfte sich dem Ruf seiner Kinder nicht verschliessen und - selbstverständlich, wie geplant - blieb! Dass er zwei Tage zuvor die Hauptverantwortung auf seine eigenen Schultern geladen hatte, hielt ihn andererseits nicht davon ab, die Armee und Regierung nunmehr mit dem eisernen Besen auszukehren. Die Minister, Generale und hohen Offiziere purzelten nur so übereinander, was dem Volke demonstrieren sollte, dass die Hauptverantwortung für den Ausbruch des Krieges und die Niederlage eben doch nicht beim obersten Führer lag, sondern irgendwo in mittlerer Höhe



Die Menschen im Amazonasgebiet haben an den Füßen viele eternde und nie wieder heilende Wunden. Ihnen soll im Hospital geholfen werden.